

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 11

Artikel: Bequemlichkeit und Leistungswille
Autor: Züblin, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bequemlichkeit und Leistungswille

Ein Problem der militärischen Erziehung. Von Major Albert Züblin (Zürich).

Die nachstehenden Ausführungen bilden einen Ausschnitt aus dem Aufsatz «Ueber Ausbildung und Disziplin», den der Verfasser für das Buch «**Bürger und Soldat**» geschrieben hat. Das Manuskript dieses Werkes — 20 Aufsätze bekannter Offiziere und Schriftsteller über militärische Gegenwarts- und Zukunftsprobleme — wurde General Guisan an seinem Geburtstag als Geschenk der Schweizerischen Offiziersgesellschaft überreicht. Major Züblin zeichnet mit großem psychologischem Verständnis die Grundbedingung unserer Wehrebereitschaft, das notwendige Mitwirken des ganzen Volkes am militärischen Denken, Wissen und Handeln, um dann zu einer Auseinandersetzung zwischen der «discipline raisonnée» und der «preußischen Disziplin» überzugehen.

Die Mehrzahl der Männer unseres Landes zieht die friedliche Beschäftigung dem Kriege vor. Auch wenn sie die Notwendigkeit der Kriegsvorbereitungen einsehen, bedarf es doch des Zwanges, um den einzelnen zu den gesetzlichen Leistungen anzuhalten; denn seine persönlichen Interessen laufen in den meisten Fällen der Dienstleistung zuwider, und wir sind, im Gegensatz zu gewissen ausländischen Armeen, nicht dazu übergegangen, die wirtschaftliche Stellung der Dienstleistenden so zu gestalten, daß sie einen Anreiz zur Militärdienstleistung bildet.

Je unangenehmer die Dienstleistung und je drückender ihre wirtschaftlichen Folgen für das persönliche Wohlergehen des Dienstleistenden und seiner Angehörigen sind, desto stärker wird auch der Zwang zur Dienstleistung sein müssen. Das ist unerwünscht. Es liegt im Interesse eines jeden Heeres, die innere Bereitschaft so zu fördern, daß vom Zwang ein sparsamer Gebrauch gemacht werden kann. In dieser Beziehung bedeutet die Schaffung der **Erwerbsausgleichskassen** einen mächtigen Fortschritt. Ihr weiterer Ausbau auch für die Friedensdienste, insbesondere für Spezialisten, Unteroffiziere und Offiziere mit erheblich längeren Dienstzeiten, ist nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, sondern das einzige Mittel, die Anwendung von Art. 10 der Militärorganisation zu verwirklichen:

«Jeder Wehrmann kann zur Bekleidung eines Grades, zur Leistung des hierfür vorgeschriebenen Militärdienstes und zur Uebernahme jedes ihm übertragenen Kommandos verhalten werden.

Wer einen Grad bekleidet, hat auch den damit verbundenen Dienst zu leisten.»

Es ist ein offenes Geheimnis, daß diese Bestimmung der Militärorganisation bis heute, sehr zum Nachteil der Armee, tot Buchstabe geblieben ist, und daraus resultiert der zum Teil erschreckende Kadernangel, vor allem an Unteroffizieren, in vielen Einheiten auch an Offizieren. Es müssen die sozialen Leistungen an die Wehrmänner, die sich zum betreffenden Grad eignen, so gestaltet werden, daß man sie zur Uebernahme desselben **verhalten** kann und nicht gezwungen ist, entweder auf weniger geeignete, aber wirtschaftlich besser gestellte Anwärter zu greifen oder sich mit zahlenmäßig ungenügenden Kadern zu behelfen.

Sind die sozialen Voraussetzungen geschaffen, die jedem Wehrmann erlauben, entsprechend der ihm zugewiesenen Aufgabe seinen Dienst zu leisten, ohne in ständiger Sorge um sein und seiner Familie Fortkommen zu sein, dann gilt es, sich mit dem größten Feind aller menschlichen Leistung und damit auch dem Grundübel jeder Armee, mit der **Bequemlichkeit**, auseinanderzusetzen.

Es ist kaum möglich, den ganzen Katalog von Verheerungen aufzuzählen, den die Bequemlichkeit, angefangen von der ausgesprochenen Faulheit bis zur landläufig beliebten «Gemütlichkeit», im Leben einer Armee anrichtet: mangelnde Hygiene des einzelnen und der Truppe, schlechter Unterhalt von Waffen, Material, Pferden und Motoren, mangelnde Aufklärung, Sicherung, Verbindung im Gefecht, Ueberraschtwerden, Niederlage. Besonders schlimm ist die Bequemlichkeit, Gedankenfaulheit bei den Führern: mangelnde Vorsorge, ungenügender Nachschub, ungenügende Anordnungen für Märsche und Kämpfe, Unordnung, Mißerfolg usw.

Alle Menschen sind der Bequemlichkeit unterworfen. Im gleichen Maße, als es dem einzelnen gelingt, seine Bequemlichkeit zu überwinden, wächst seine Tüchtigkeit. Hätte man in einer Armee ausschließlich mit verantwortungsbewußten, gewissenhaften Charakteren zu tun, so sollte es theoretisch eigentlich genügen, jedem seine Aufgabe, seine Verantwortung und die Mittel, ihr gerecht zu werden, klarzumachen, damit er von sich aus, unter Ueberwindung seiner Schwächen, seine Pflicht erfüllen würde. Es würde sich dann nur noch darum handeln, die schwarzen Schafe mit den Mitteln des Zwanges und der Disziplin auf den Weg der Pflicht zu weisen.

Diese Auffassung, die das Hauptargument der Befürworter der «disci-

pline raisonnée» bildet, entspricht nicht der Wirklichkeit, sondern vereinfacht die Probleme etwa, wie ein Primarschulbuch es tun würde. Was in der Armee, wie im menschlichen Leben überhaupt, die größten Schwierigkeiten bietet, sind nicht die «schwarzen Schafe», die anerkannt schlechten und asozialen Elemente, die früher oder später doch ausgeschieden werden, sondern die Tatsache, daß in jedem «weißen Schaf» ein schwarzes steckt. Es ist das ewige Problem vom Zwiespalt alles menschlichen Seins und aller menschlichen Tätigkeit, das schon in der Literatur in den berühmten Formulierungen von Goethe und auch von C. F. Meyer: «Ich bin kein ausgeklüffelt Buch — ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch», seinen unsterblichen Ausdruck gefunden hat. Der Wehrmann bleibt, auch wenn er den Soldatenrock anzieht, ein Mensch, der wohl vernünftigen Erwägungen zugänglich ist, der aber ebenso sehr seinem Gefühls- und Triebleben unterworfen bleibt, und ein guter Teil dieser Gefühle und Triebe verleitet ihn, entgegen seinen militärischen Pflichten, dazu, sich das Leben auch im Dienst möglichst bequem einzurichten. Tritt Müdigkeit, Mißerfolg oder Langeweile dazu, dann erlebt man bisweilen bei besten Truppen und ausgesprochen guten Soldaten Zeiten der Schwäche, des Nachlassens und der Niedergeschlagenheit, die oft aus eigener Kraft nicht mehr überwunden werden, sondern in denen es des Anstoßes von außen, der starken Stütze der Disziplin oder des Einflusses der Führer bedarf, um über die Krise hinwegzukommen.

Sollen Krisen nicht zum Dauerzustand werden, d. h. Schlampigkeit und Bequemlichkeit nicht überhandnehmen, müssen vor allem die Kräfte, die dem Soldaten helfen, über die Neigung zur Bequemlichkeit hinwegzukommen, geweckt und gefördert werden. Das sind die **Freude an der Leistung** und das **Verantwortungsgefühl**.

Der Mensch, der nur etwas leistet, weil er dazu gezwungen wird, ist ein armseliges Geschöpf, und seine Leistung wird in den seltensten Fällen über die Mittelmäßigkeit hinausgelangen. Eine Armee, die sich aus lauter solchen Leuten zusammensetzte, wäre zum vornherein zum Mißerfolg verdammt. Gerade deshalb wiegt die Verantwortung jener Leute so schwer, die im Elternhaus, in der Schule, im Verein, an der Arbeitsstätte usw. den jungen Wehrpflichtigen die Freude an der militärischen Leistung zum vornherein nehmen oder dämpfen, und

ebenso schwer die Verantwortung jener, die im Dienst durch eigene Bequemlichkeit, ungeschickte oder ungerechte Maßnahmen dazu beitragen, ihren Untergebenen «den Verleider anzuhängen».

Die erste Aufgabe jeder Ausbildung wird es deshalb sein, die Freude an der Leistung und das Verantwortungsgefühl für das anvertraute Material, das anvertraute Pferd, Verantwortungsgefühl gegenüber dem Kameraden, gegenüber den anvertrauten Untergebenen, Verantwortungsgefühl auch gegenüber den Vorgesetzten und gegenüber dem Land und der eigenen Bevölkerung zu wecken.

Eine Armee wie die unsere, die den Bürger während der Vorbereitung zum Kriegsgenügen nur für kurze Ausbildungszeiten — Rekrutenschule, Wiederholungskurse — seiner zivilen Umgebung entreißt, wäre niemals imstande, diese **Erziehungsarbeit** zu leisten, wenn nicht im zivilen Leben, in der zivilen Ausbildung des Volkes auf diese Dinge Wert gelegt würde.

Es handelt sich nicht darum, die Bevölkerung von Kindsbeinen an zu Soldaten zu erziehen, sondern darum, aus dem Nachwuchs **tüchtige, leistungsfreudige und verantwortungsbewußte Zivilisten zu machen**. Diese werden sich — der Armee zur militärischen Ausbildung übergeben — auch dort mit den gleichen Eigenschaften bewähren.

Nach dem Gesagten muß es sich auch in der militärischen Ausbildung darum handeln, diese im Zivilleben zu beginnende Erziehungsarbeit fortzusetzen. Wenn wir uns daran halten, daß die militärische Erziehung vor allem den Willen zur Leistung und das Verantwortungsbewußtsein entwickeln soll, fällt es auch nicht sonderlich schwer,

den Weg aufzuzeigen, der am ehesten Erfolg verspricht.

Damit der Soldat seine Kräfte für seine militärische Aufgabe mit voller Hingabe einsetzt, ist es zunächst nötig, daß er den Sinn dieser Aufgabe, die ihm zukommende Rolle, diejenige seiner Kameraden und Vorgesetzten, und das Zusammenarbeiten der verschiedenen Teile und Waffen, Hilfsorganisationen usw., **begreift. Er muß eine klare Vorstellung vom Wesen des Krieges und von seinem militärischen Beruf erhalten**. Diese Aufklärung über den modernen Krieg und seine Erfordernisse muß bei der **grundlegenden soldatischen Ausbildung** einsetzen — sie darf nicht ein Reservat der Kameradschaft sein. Diese Aufgabe, den Soldaten immer mehr «ins Bild» zu versetzen, so daß ihm auch seine Verantwortung klar zum Bewußtsein kommt, wird vor allem Sache der Einheitskommandanten sein; denn es braucht nicht nur technische, sondern auch menschliche Erfahrung, um das Wesen des Kampfes zu erfassen. Die heute im Aktivdienst eingelebten freien Aussprachen der Einheitskommandanten mit ihren Einheiten belegen eindrücklich den Wert dieses Insbildversetzen. Je weniger das Wissen um militärische Dinge eine Geheimwissenschaft weniger Kader bleibt, desto besser wird es um die Schlagkraft der Armee bestellt sein. Soldaten, Unteroffiziere und subalterne Kader werden so in die Lage versetzt, auch dann im Sinne der Führung zu handeln, wenn zufolge feindlicher Einwirkung die Verbindungen gestört sind und die Befehle ausbleiben. Sie werden hierzu nicht nur in der Lage sein, sondern sie werden in vermehrtem Maße auch den **Willen** zu selbständiger Tat aufbringen, wenn sie den Imperativ zum Handeln

für ihre Kameraden, ihre Vorgesetzten und ihr Vaterland in sich spüren.

Wenn es noch eines Beweises im großen bedürfte, dann sei daran erinnert, welcher gewaltige Fortschritt im Verständnis militärischer Maßnahmen und Notwendigkeiten und im Willen zu tatkräftiger Zusammenarbeit dadurch erreicht wurde, daß im gegenwärtigen Aktivdienst durch den Ausbau des Luftschutzes, der Hilfsdienste und der Ortswehren ein viel größerer Teil des Volkes als je zuvor unmittelbaren Einblick in wesentliche Teile der Landesverteidigung und in die Arbeit von Stäben und Truppen gewann und gleichzeitig einen Teil der Verantwortung am Gelingen unserer Landesverteidigung übernahm.

Der Wille zur Leistung wird ferner dadurch gefördert, daß man **wirkliche Leistungen** verlangt. Es ist nicht in erster Linie eine Angelegenheit des sporlichen Trainings, sondern der seelischen Schulung, weshalb große Leistungen gefordert werden müssen. Auf mittelmäßige Leistungen ist niemand stolz. Dabei muß man aber die Grenzen erkennen. Ständige Uebermüdung schadet und macht gleichgültig. Wer nach anstrengenden Tagen den Mut nicht aufbringt, Tage völliger Entspannung einzuschalten, taugt nicht zur Ausbildung und Truppenführung. Das bedingt, daß die Ausbildungszeiten so bemessen werden, daß man dem Soldaten und den Führern diese Entspannung auch wirklich gewähren kann, und daß das Ausbildungsprogramm nicht so gedrängt ist, daß schließlich ein ständiger Uebermüdungs- und Erschlaffungszustand eintritt. Das sollten sich diejenigen überlegen, die nicht begreifen, daß die kriegsgenügende Ausbildung zeitraubender geworden ist.

Der neue Rucksack der Schweizer Armee

Durch Verfügung des Eidg. Militärdepartements wurde ein neuer Rucksack für unsere Gebirgstruppen zur Ordonnanz erklärt.

Er ermöglicht das Tragen des Gewehres auf dem Rücken des Mannes und verschafft damit dem Wehrmann unabhängige Armarbeit im Gebirgsmarsch oder beim Skilauf. Brotsack und Kaputt werden aufgeschnallt. Alle Utensilien der persönlichen Ausrüstung des Mannes können im Rucksack bequem verstaut werden.

Wir zeigen:

1. Seitenansicht des neuen Rucksackes auf dem Mann (Zens. Nr. VI S 16 591);
2. Rückansicht mit aufgeschnalltem Brotsack (Zens. Nr. VI S 16 592).

Der Rucksack kann auch als Schießunterlage benützt werden.

Photopref-Bilderdienst Zürich.

